

der Freitag

Das Meinungsmedium

Tracy McVeigh

Ausgabe 2117 | 07.06.2017 | 06:00

Die Krankheit Boko Haram

Nigeria Im Norden des Landes werden zwei Kriege geführt – gegen brutale Islamisten und gegen eine Rückkehr der Kinderlähmung



Impfaktion gegen Polio im Bundesstaat Kano

Foto: Philippe Brault/VU/Laif

Der Mann, der einen lilafarbenen, von einem umherwirbelnden Pferdeschwanz geschmückten Hintern zur Schau trägt, tanzt zum Rhythmus der Trommeln. Sein Gesicht ist in Schweiß gebadet. Kinder rennen voller Entzücken um den farnefrohen Clown. Sie tun es alle, nur der 13-jährige Ismail muss vom Boden aus zusehen, um den Tanz zu verfolgen. Ein anderer schreit etwas in ein Megafon, aber in dem Durcheinander ist nichts zu verstehen. Dann tritt eine Gruppe von Frauen mit blauen Umhängen aus der Menge. Sie halten billige Pausenbrotbehälter vom Markt in den Händen, um mit der eigentlichen Arbeit des Tages zu beginnen. Es handelt sich in Ungogo im Bundesstaat Kano um den ersten von vier Tagen intensiver Arbeit einer Armee

von Freiwilligen, die überall in Nigeria von Tür zu Tür gehen. Manche werden Slums mit Tausenden von Blechhütten und Verschlägen durchqueren, andere die maroden Betonblöcke der Städte besuchen, durch Straßenfluchten laufen und möglichst vielen der 30 Millionen Kinder unter fünf Jahren den Impfstoff gegen Polio in den Mund träufeln.

Ihre Umhänge tragen den Slogan *Lafiyar al'ummarmu hakkin kowa da kowa ne* („Die Gesundheit der Kinder liegt in der Verantwortung aller“). Die genannten Brotboxen in Ungogo sind gefüllt mit Eis und dem Impfstoff gegen die Virusinfektion. Mit Textmarker wird jedes behandelte Kind am Finger gekennzeichnet. Mit Kreide schreiben sie an jede Wand, welches Haus besucht wurde und welches Kind wann geimpft. Niemand soll vergessen werden.

Ismail hat wohl gemischte Gefühle, wenn er den anderen beim Tanzen zusieht, während seine Beine, die zu nichts zu gebrauchen sind, unter ihm im Staub liegen. Im Alter von zwei Jahren bekam er Kinderlähmung. „Ich werfe meinen Eltern vor, dass sie mich nicht impfen ließen. Wenn ich das hier heute sehe, werde ich nicht glücklich, sondern traurig.“

Virus der Armen

Poliomyelitis oder kurz Polio ist eine Krankheit der Armen, ein Virus, der Lähmungen verursacht, die Glieder verformt und die Muskeln zerstört. Am stärksten gefährdet sind Kinder unter fünf, die leben, wo schlechte sanitäre Anlagen eine Brutstätte für den Virus darstellen, der durch infizierte Fäkalien und Abwässer verbreitet wird. Auf jeden, der durch Polio gelähmt wurde, kommen etwa 200, die sich infiziert haben. Wird die Atemmuskulatur befallen, ist das tödlich.

Mittlerweile gibt es nur noch drei Länder, in denen die Krankheit nicht besiegt ist: Nigeria, Afghanistan und Pakistan. Nigeria war auf dem besten Weg, 2017 für poliofrei erklärt zu werden, doch dann kam der Virus zurück. Was nicht etwa daran lag, dass man sich nicht bemüht hätte. Die Anstrengungen, die Nigeria zusammen mit dem UN-Kinderhilfswerk UNICEF unternommen hat, sind heroisch und beeindruckend – das Problem ist Boko Haram.

Die islamistischen Hardliner halten derzeit viel Terrain im Nordosten Nigerias und versuchen, dort eine extreme Form des muslimischen Rechts einzuführen und Hass auf den Westen zu schüren. Gewalttätig und engstirnig, erlauben sie in den von ihnen kontrollierten Gebieten keine Impfteams. Dorthin sind die Polio-Infektionen dann auch prompt zurückgekehrt. Nicht auszuschließen, dass diejenigen, die vor der Gewalt der Islamisten fliehen, die Krankheit auch im Rest des Landes wieder verbreiten könnten. Die beiden Fälle, die zuletzt entdeckt wurden, betrafen Kinder aus Maiduguri, der Hauptstadt der Boko-Haram-Hochburg Borno State.

Die Erinnerung an die Ermordung zweier Impfteams aus dem Bundesstaat Kano vor vier Jahren ist noch immer frisch. „Es war an einem Freitag, morgens um halb neun“, erzählt Abbas Ibrahim Musa aus dem Dorf Kauyen Alu. „Ich bereitete gerade die Impfungen vor, da hörte ich einen Schuss, blickte auf und sah einen Mann mit einem Gewehr in der Tür stehen. Ich fiel zu Boden und hörte nur noch: ‚Erschieß sie, erschieß sie!‘ Plötzlich roch es nach Benzin, denn sie fingen an, alles niederzubrennen. Andere lagen über mir. Die Vorsehung hat dafür gesorgt, dass nicht auch ich an diesem Tag gestorben bin. Drei aus unserem Team starben und drei wurden verletzt. Unter den Opfern waren eine junge Frau, die gerade erst ihr Studium beendet hatte, ein Busfahrer mit einer schwangeren Frau und ein Gemüseverkäufer.“

Drei Tage zuvor hatte ein Hörfunksender einen Beitrag ausgestrahlt, in dem ein Imam behauptete, die Polioimpfung sei eine Verschwörung des Westens, um Muslime zu sterilisieren. „Ich weiß es“, sagt Musa, „ohne Boko Haram würde Polio der Vergangenheit angehören. Manche sagen, das Problem sei nicht die Gesundheit, sondern die Sicherheit – beides hängt miteinander zusammen. Wenn wir hören, dass bei einem

Kind in der Stadt Maiduguri Polio ausgebrochen ist, heißt das, mindestens 200 Menschen sind infiziert. Was also, wenn zehn Kinder darunter sind? Und wie viele Kinder verlassen die Konfliktzone? Wir wissen es nicht. Wir hatten die Rate derer, die ihre Kinder nicht impfen lassen wollen, fast auf null gebracht. Und ich sage unseren Helfern: „Eure Namen sind in Gold geschrieben.“

Seit dem Polio-Ausbruch auf dem von Boko Haram kontrollierten Territorium befindet sich der Norden aus Sicht von Medizinern im Ausnahmezustand. Impfteams sind trotz aller Gefahren im Einsatz. „Ich wäre beinahe in Tränen ausgebrochen“, erzählt Rhoda Samson, „aber es ist einfach nicht hinnehmbar, dass wir die Arbeit nicht zu Ende bringen.“ Als Supervisorin der Mobilisierungsteams überprüft sie jeden Schritt ihrer Teams. Sie besuchen eine Frau, deren fünf Tage altes Baby noch immer keinen Namen hat. Die Kreide draußen an der Hauswand weist darauf hin, dass sie hier schon öfter vorbeikommen mussten. „Sieben Mal“, sagt Samson, während sich ihr Team über das Baby beugt. Die Mutter, Amina Ali, hadert mit der Situation. „Wir wollen das Impfen nicht. Warum gibt uns die Regierung nicht lieber etwas zu essen? Mein Mann sagt, er habe Gott nicht beleidigt.“ In diesem Augenblick kommt dieser, Ali Zaki, nach Hause. Er ist wütend über die Invasion des Impfteams. „Ich glaube daran, dass Gott uns beschützen wird. Das ist es, was wir gelernt haben.“ Doch Rhoda Samson ist er nicht gewachsen, die ihm ins Gesicht sagt: „Glauben Sie nicht, dass Gott auch die Medikamente erschaffen hat? Wollen Sie, dass Ihre Kinder sich mit Polio infizieren und niemals spielen können? Will Allah das? Was für ein Mensch sind Sie?“

Arbeiten statt Betteln

Als Zaki murrend einwilligt, wird der Impfstoff schnell im Mund des Babys versenkt. Das Team beglückwünscht die Eltern zu ihrem Entschluss. „Sie haben immer viele Gründe, eine Impfung zu verweigern. Manche wollen grundsätzlich keine Medikamente nehmen, manche wollen etwas dafür kriegen, manche haben Geschichten gehört“, so Samson. „Einige haben auch gehört, Impfungen würden unfruchtbar machen. Aber wir geben nicht auf.“

Etliche Vertreter von Regionalregierungen unterstützen die Impfkampagne. In ihren eleganten Anzügen und ihren oft weniger eleganten Reden machen sie allen deutlich, dass in Nigeria gerade etwas Bedeutendes geschieht. Es gehe um die Botschaft, den Schaden wiedergutmachen zu können, den Boko Haram angerichtet hat, meint Dr. Kabiru Ibrahim, Kanos Gesundheitsbeauftragter. „Unser Bundesstaat war einmal ein Brennpunkt für Poliofälle, heute ist er ein Vorbild für die Bekämpfung der Krankheit. Die letzte Neuinfektion hatten wir hier 2014. Und das ist kein Zufall, wurden doch die Impfteams vom Gouverneur höchstpersönlich angeführt. Das war und ist bei uns Chefsache.“

Die Kampagne gilt besonders Vertriebenen wie der 40-jährigen Aisha Idris, die vor kurzem aus Maiduguri geflohen ist. „Boko Haram hat uns förmlich gezwungen, hierherzukommen. Krankenhäuser, Gesundheitszentren, Schulen, alles ist bei uns geschlossen. Mein Mann wurde von einer verirrten Kugel getroffen, als er gerade in seinem islamischen Lesekreis saß. Mein Kind war krank, auch deshalb wollte ich Maiduguri verlassen. Wir müssen jetzt zwar ohne Dach über dem Kopf leben, aber wenigstens sind nun alle geimpft.“

An den Bushaltestellen und den Grenzübergängen zwischen einzelnen Bundesstaaten sowie an den Landesgrenzen Nigerias stehen überall die Gruppen mit den Pausenbrotboxen. Sie blicken in Autos, lüften die Umhänge auf Motorrädern hockender Frauen, um die Babys zu finden, die sie auf den Rücken oder den Bauch gebunden haben. Dann drücken sie auf ihre kleinen Fläschchen mit dem Impfstoff. „Wenn sie nein sagen, erklären wir ihnen, dass sie gleich wieder zurückgehen können“, sagt Charles Tashllani, Leiter der Einwanderungsbehörde, die an der Grenze Nigerias zu Niger im Bundesstaat Katsina für Ordnung sorgt. Hier zieht der Ausschuss für die Notfallmaßnahmen gegen Polio ein erstes Fazit der aktuellen Anti-Polio-Kampagne und konstatiert, dass an nur einem Tag 3.661 Teams 28.882 unter Fünfjährige geimpft haben. Tashllani: „Wir kümmern uns um jedes Kind, jedes einzelne zählt für uns, nur haben wir es leider mit dem

Eisberg-Phänomen zu tun: Es gibt viele schwer zugängliche und abgelegene Gegenden, von denen wir nicht immer wissen, was dort genau vor sich geht.“

Die Folgen von Polio sind in Nigeria fast omnipräsent. Auch in der Familie von Aminu Ahmen el-Wada, der mit seiner Frau Hadza und neun Kindern zusammenlebt, die alle noch in seinem Haus betreut werden. Der gutgelaunte Aminu ist stolz darauf, schon so lange verheiratet zu sein. „Der Trick besteht darin, dass ich mich entschuldige, wenn ich das Problem bin, und meine Frau sich entschuldigt, wenn sie das Problem ist“, erklärt Wada das Geheimnis seiner Ehe. Aminu und Hadza bewegen sich mithilfe von Holzgriffen über den Boden, die der Ehemann entworfen und geschnitzt hat, um eine Fortbewegung zu ermöglichen. Wenn die Beine von Polio geschädigt sind und klein und nutzlos unter dem Körper zusammengefaltet liegen, werden die Arme zum wichtigsten Antriebsmittel.

„Ich bin zur Schule gegangen, bis meine Eltern mich nicht mehr hintragen konnten, weil ich zu schwer geworden war“, erinnert sich Aminu. „Also habe ich mir selbst beigebracht, wie man handbetriebene Fahrräder herstellt, zuerst für mich selbst, dann für andere.“ Momentan habe er in seiner Manufaktur 20 Mitarbeiter, 15 davon seien Polio-Überlebende. „Andernfalls würden wir betteln, weil dir in Afrika keiner helfen kann, wenn du behindert bist. Aber mein Vater hat zu mir gesagt: ‚Die Behinderung betrifft den Körper, nicht den Geist oder das Herz‘, und daran glaube ich bis heute.“ Aminus Lächeln schwindet aus seinem Gesicht, als er Ummar vorstellt, den 14-jährigen Sohn. Ummar erkrankte an Polio, als das Immunisierungsprogramm gerade unterbrochen war. „Es war furchtbar. Aber hinter unserem Haus verrichten die Menschen ihre Notdurft. Dann passiert so etwas.“

Tracy McVeigh ist die Chefreporterin des *Observer*

Übersetzung: Holger Hutt

Dieser Beitrag erschien in [Ausgabe 21/17](#).